

# »Feinler, der unstete Landsmann«

## Leben und Leiden eines badischen Priesters in Amerika

Johannes Werner

*And I smiled to think God's greatness  
flowed around our incompleteness, –  
Round our restlessness, His rest.*

Elizabeth Barrett Browning

*Als Conrad Gröber, der später als Erzbischof von Freiburg weithin bekannt wurde, noch ein unbekannter Alumnus am »Collegium Germanicum et Hungaricum«<sup>1</sup> in Rom war, hielt er in seinem Tagebuch seine Erlebnisse, aber auch seine immer wieder aufsteigenden Erinnerungen fest. Und manchmal geschah es, dass sich die einen mit den anderen verknüpfen, etwa dann, wenn alte Bekannte, an die er kaum noch dachte, unvermutet vor seiner Tür standen.*

*Unerwarteter Besuch! Franz Feinler stellt sich mir in seiner neuen Tracht als Alumnus der Propaganda<sup>2</sup> in Begleitung zweier leibhaftiger Indianer vor, für deren Volk ich von früher Jugend her, dank der Reutlinger fesselnden kleinen Hefte<sup>3</sup>, eine starke Schwäche habe. Ein unruhiger Kopf, der blauäugige, bleiche Franz von Gissigheim im badischen Frankenland.<sup>4</sup> Schon vor Beendigung seiner Gymnasialjahre trat er bei den Pallottinern in Masio ein, um Missionär bei irgend einem primitiven oder neuzeitlichen Heidenvolk zu werden.<sup>5</sup> Es gefiel ihm dort aber nicht. So kehrte er in seine fränkische Heimat zurück und machte in Tauberbischofsheim sein Abitur.<sup>6</sup> Im theologischen Konvikt in Freiburg stand er um einen Jahreskurs hinter mir. Wir kannten uns trotzdem recht gut. Von seinen römischen Plänen hatte ich aber keine Ahnung. So wenig als er wohl von den meinen. Wie es der Zufall so*

*will: Wir trafen uns in Genua, als wir bei sinkender Nacht dem Mailänder Zug entstiegen. Ein »Oho!«, »Woher kommst denn Du?« beiderseits und eine Auskunft, die sich fast wörtlich deckte. Wir verlebten dann zusammen mit Thiem<sup>7</sup> im billigen Juchhe des »Hotels Smith« einen gemütlichen, weinseligen Abend, um uns erst kurz vor Mitternacht zu trennen, weil er auf schnellstem Weg nach Rom gelangen wollte. Nun bereitet er sich in der Propaganda zum Weltpriester für eine nordamerikanische Diözese vor, sofern nicht eine neue Launenwoge seinen Plänen eine andere Richtung gibt. Ich schätze Feinler als glänzendes Talent, als einen Mathematiker von Gottes Gnaden. Auch philologisch ist er hochbegabt und darum sehr beglückt, in der Propaganda unvergleichliche Gelegenheit zu besitzen, die orientalischen Sprachen zu erlernen. Er schwärmt für den längst verstorbenen Kardinal Mezzofanti, der öfters*

in die Propaganda gekommen sei, um mit jedem ihrer Alumnen in seiner Heimatsprache wie ein Landsmann zu reden.<sup>8</sup> Soviel ist mir gewiss: Franz wird mit seinem eigenen Kopf seinen eigenen Weg durchs Leben gehen, wobei ihm sein geistiger Überfluss und seine Plötzlichkeit im Entschluss zum Verhängnis werden können. Vorerst gefällt ihm das Völkergemisch der Propaganda gut. Er rühmt den heroischen Idealismus seiner zahlreichen rotgegürteten Mitbrüder, die die Liebe Christi zu den wilden Heidenvölkern führt oder unter ihnen Apostel für ihre Landsleute und Stammesgenossen auswählt.<sup>9</sup>

Danach hat Gröber, wie es scheint, von dem, der ihn so unvermutet besuchte, nichts mehr gehört. Einem amerikanischen Priester, dessen Zeit im Germanicum abgelaufen war und der nun wieder nachhause fuhr, gab er einen Gruß an meinen Landsmann und Freund Franz Feinler mit, wenn er je einmal die Gelegenheit hätte, ihn zu treffen. Aber Amerika ist ein Erdteil, vielfach größer als unser altes, buntscheckiges und verschrumpftes Europa.<sup>10</sup> Dann notierte Gröber nur noch: Feinler, der unstete Landsmann, schwimmt auf dem Meer.<sup>11</sup>

Im Jahre 1943, und damit unter ganz anderen Umständen, holte der nunmehrige Erzbischof von Freiburg sein altes Tagebuch wieder hervor. Was er ihm entnahm, wurde nach seinem Diktat auf Wachsmatrizen geschrieben, von ihnen in wenigen Exemplaren abgezogen und einem kleinen Kreis von Freunden zugänglich gemacht. Eine bisher ungenannte und unbekannte Dame, die das Werk in die Hände bekam, stellte im November 1944 auf fünf Seiten eine lange Reihe von Anmerkungen und Fragen zusammen, von denen eine der ersten lautete: Was ist aus Franz Feinler, der nach USA wollte, geworden?<sup>12</sup> Ja, was?

Franz Feinler wurde, nach vier Jahren am Kollegium »de Propaganda Fide«, am 12. Juni 1897 in der Basilika S. Giovanni in Laterano zum Priester geweiht, und zwar für die Diözese Sioux Falls in South Dakota.<sup>13</sup> Dort traf er auch am 14. September desselben Jahres ein und trat als Sekretär in den Dienst des dortigen Bischofs, den er aber schon im nächsten Jahr verließ. Dann versuchte er sich als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden, aber auch hier hielt er es nicht lange aus. Immerhin bescheinigte man ihm in einer von ihnen, dass er höchst erfolgreich gearbeitet habe. Er ist ein Mann von hoher Intellektualität, ein kraftvoller und überzeugender Redner, seiner edlen Berufung fest und ernst ergeben, und hat sich die Zuneigung derer erworben, unter denen er sich um die Errichtung des Königreichs Christi auf Erden bemüht.<sup>14</sup>

Im Jahre 1908, als Feinler gerade seine nächste Pfarrei (bereits die sechste, in kaum zehn Jahren) angetreten hatte, bewarb er sich

## CAPT. FEINLER ON TRIAL.

**Chaplain, Sent Home by Pershing, Faces Court-Martial at Honolulu.**

HONOLULU, T. H., March 12.—Trial by court martial of Captain Franz Feinler, Chaplain U. S. A., on charges of pro-German utterances was in progress today at Fort Shafter, where Captain Feinler has been stationed since he returned from France at the direction of General Pershing.

Evidence against Captain Feinler, who was arrested a week ago and has since been held incommunicado, was said to have been largely obtained through the use of a phonographic device. Aside from this evidence, it was said, military witnesses would testify concerning lectures delivered by Captain Feinler alleged to have been tinged with pro-German sentiment.

**The New York Times**

Published: March 13, 1918

um eine Stelle als »Army Chaplain«, die er erhielt.<sup>15</sup> Als solcher wurde er 1909 in Vancouver, 1912 in Manila stationiert und kümmerte er sich um das seelische und körperliche Wohl seiner Soldaten. Im Jahre 1914 wurde er an die Amerikanische Botschaft in Tokio abgeordnet, wo er als Übersetzer arbeitete und zugleich ein Lehrbuch des Japanischen verfasste. (Er selber hatte erst 1911 begonnen, die Sprache zu lernen.) Diese Tätigkeit musste er 1917 beenden, weil die USA dem Deutschen Reich, das sich mit Japan verbündet hatte, den Krieg erklärten.

Feinler wurde erst nach New York, dann nach Frankreich versetzt, dann aber überraschend rasch zurückgerufen und nach Honolulu beordert; und dort fiel er in die Grube, die man für ihn gegraben hatte, und zwar nur, weil er ein gebürtiger Deutscher war. »Army Chaplain Suspected as Pro-German; Transferred from France to Duty in Hawaii« hieß, am 5. März 1918, die Schlagzeile auf der Titelseite der »New York Times«.

Seit dem Eintritt der USA in den Krieg blies den Deutschen und Deutschstämmigen der Wind ins Gesicht. Man glaubte, dass

## *Army Chaplain Suspected as Pro-German; Transferred from France to Duty in Hawaii*

*Special to The New York Times.*

WASHINGTON, March 4.—Franz J. Feinler, a Chaplain in the regular army, with the rank of Captain, attached to the 13th Infantry, has been brought back from France by the military authorities and transferred to Fort Shafter, in the Hawaiian Islands, on account of his suspected pro-German views. It is understood that he was ordered to return by General Pershing at the same time that Captain David A. Henkes of the 16th Infantry, who wanted to resign from the army rather than fight German soldiers, was sent back to the United States by General Pershing.

Captain Henkes was tried recently at Governors Island and sentenced to dismissal from the army and twenty-five years' imprisonment at Fort Leavenworth, Kan. Chaplain Feinler was not placed on trial, it was learned tonight, because his suspected pro-German tendencies were of a considerably milder

form than those of Captain Henkes. It was asserted in the best-informed quarters this evening that there was nothing upon which there could be based an order for the trial of Chaplain Feinler. The military authorities took the ground that it was wise, out of abundant caution, to transfer him from France to Honolulu, in justice both to the Government and to himself.

Chaplain Feinler was born in Germany March 28, 1871. He was appointed a Chaplain in the army from South Dakota on Feb. 16, 1909, and accepted the appointment on Feb. 25 following. He was assigned to the 1st Infantry the next month, serving with it until Dec. 27, 1912, when he was transferred to the 13th Infantry. On Dec. 29, 1914, he was placed on the unassigned list and was sent to Japan on detached duty. Until the United States entered the war last year he was at Tokio, his address being in care of the American Military Attaché there.

*The New York Times*

Published: March 5, 1918

Copyright © The New York Times

sie ihrem Gastland schaden wollten, traute ihnen jede Art von Spionage und Sabotage zu, und man diskriminierte und terrorisierte sie, wo immer es möglich war.<sup>16</sup> Feinler wurde, als man ihn zurückrief, mit den aberwitzigsten Anschuldigungen konfrontiert; um sie untermauern, schickte man ihm Spitzel ins Haus, die ihn aufs Glatteis führen sollten. Die Anklage warf ihm schließlich nur noch einige Äußerungen vor, die zwar nicht einmal von ihm selber stammten, aber angeblich von seiner Illoyalität zeugten und zur Illoyalität bei denen führten, die sie hörten. (So gab er die von den Deutschen in Belgien begangenen Grausamkeiten zu, gab freilich zugleich zu bedenken, dass andere Armeen sich auch nicht anders verhielten.) Am 10. Mai 1918 wurde Feinler von einem Kriegsgericht zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.<sup>17</sup>

Offenbar sah man, als der Krieg zu Ende war, bald ein, dass man weit übers Ziel hinausgeschossen war. Im Herbst 1919 wurde Feinlers Strafe auf vier Jahre reduziert; im Februar 1920 wurde er auf Ehrenwort entlassen, im Mai 1921 vom Präsidenten begnadigt.<sup>18</sup> Ein Politiker, der sich für ihn eingesetzt hatte, nannte ihn *einen Mann mit herausragenden intellektuellen Fähigkeiten und einem tadellosen Charakter, dem man ein schreiendes Unrecht zugefügt habe*.<sup>19</sup>

Feinler war nicht zufrieden. Unablässig kämpfte er nun um seine volle Rehabilitation, die man ihm aber ebenso unablässig verweigerte. Auch als Priester gelang es ihm nicht mehr, Fuß zu fassen, obwohl er es in mehreren Diözesen, Pfarreien, Hospitälern und Heimen versuchte. (Zwischenzeitlich, von Oktober 1930 bis Oktober 1932, war er beurlaubt, um an der Katholischen Universität von Peking zu lehren; hatte er nun auch noch Chinesisch gelernt?)

*Welche Fehler Father Franz J. Feinler als Mensch und als Priester auch gehabt haben mag: es ist offensichtlich, dass er das Opfer einer schrecklichen Ungerechtigkeit war. Sein Fall ist auch bezeichnend für die allgemeine Not der Deutschamerikaner während des Ersten Weltkriegs. Sowenig wie Feinlers neunjähriger ehrenhafter Militärdienst ihn vor erfundenen Beweisen und falschen Beschuldigungen retten konnte, sowenig schützte die überwältigende Loyalität der Deutschamerikaner während des Krieges sie vor den Verdächtigungen der Regierung und der Feindseligkeit ihrer Mitbürger. Father Feinlers Fall, insbesondere seine erfolglose Bemühung um Rehabilitation, ist auch ein Beispiel für die Erfahrungen, die die deutschen Katholiken während des Krieges in der Kirche von Amerika machten. Ungeachtet ihrer ungeheuren Beiträge zum Aufbau der Kirche in den Vereinigten Staaten fühlten viele deutsche Katholiken, als sie wegen ihrer Abstammung angegriffen wurden, dass sie von der Kirchenleitung verlassen wurden, der es wichtiger war, ihren Patriotismus zu demonstrieren als ihren katholischen Glauben zu leben.*<sup>20</sup>

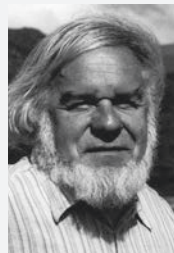
In jenen Nachkriegsjahren stellte Feinler auch seine – neben der linguistischen – andere Begabung unter Beweis: seine mathematische.<sup>21</sup> Auf der 32. Jahresversammlung (1925/26) der Amerikanischen Mathematischen Gesellschaft, der er angehörte, sprach er sowohl über »Recurrence formulas for the Bernoulli numbers derived from zero differences« als auch über »Zero differences and oscillating prime numbers«. Das erste Referat bezog sich auf ein früheres »On the Bernoulli numbers«, das er 1923 bei einer Versammlung der Sektion von San Francisco gehalten und anschließend in einer Fachzeitschrift veröffentlicht hatte. Überdies erschien unter seinem Namen 1925 ein schmales Buch über »A New Method for Calculating the Bernoulli

Numbers«. Feinler starb am 10. Juli 1941, und zwar in Portland, wo er an einer Konferenz teilgenommen hatte. In der dortigen Kathedrale fanden auch, immerhin unter der Leitung des Erzbischofs, die Trauerfeierlichkeiten statt. Gröber hat Feinler, den er doch kaum kannte, sehr gut und genau gezeichnet; hat seine linguistische und mathematische Begabung, aber auch seine Unstetigkeit erkannt, an der er letzten Endes scheiterte.<sup>22</sup>

#### Anmerkungen:

- 1 Ignatius von Loyola stiftete dieses Kolleg 1552 für Alumnen aus den damaligen Reichsländern.
- 2 Das »Collegio Urbano de Propaganda Fide« (d. h. zur Verbreitung des Glaubens) wurde 1627 gegründet.
- 3 In Reutlingen erschienen im Verlag von Enßlin und Laiblin von 1885 an die sogenannten »Neuen Volksbücher«; die Abenteuer, die sie zum besten gaben, spielten größtenteils unter den Indianern Nordamerikas.
- 4 Am 28. März 1871 wurde er in Gissigheim, das heute zu Königheim gehört, geboren. Die Eltern waren Franz Carl Feinler und Maria Magdalena geb. Schmitt.
- 5 In Masio (Region Piemont) unterhielten die Pallottiner von 1878 bis 1915 ein Studienhaus, in dem vor allem deutsche Kandidaten für den Einsatz in Lateinamerika vorbereitet wurden.
- 6 Großh. Gymnasium Tauberbischofsheim, Jahresbericht für das Schuljahr 1892/93. Tauberbischofsheim 1893, S. 4 (Reifeprüfung 15./16. Juli 1892).
- 7 Joh. Bapt. Thiem aus Bamberg begleitete Gröber auf seiner Reise von Konstanz bis nach Rom und trat zusammen mit ihm ins Germanicum ein.
- 8 Giuseppe Mezzofanti (1774–1849) soll nach glaubhaften Berichten 57 Sprachen verstanden und 38 – oder doch wenigstens 30 – gesprochen haben.
- 9 Zit. n.: Conrad Gröber, Römisches Tagebuch. Hrsg. von Johannes Werner. Freiburg/Basel/Wien 2012, S. 46 f.
- 10 Ebd. S. 288.
- 11 Ebd. S. 336. (Allerdings eilte Gröber, als er diesen Satz schrieb, der Wirklichkeit um ein Jahr voraus.)

- 12 Erzbischöfliches Archiv Freiburg. – Wie sich anderweitig erschließen ließ, handelte es sich bei der Schreiberin um Elisabeth Herder-Dorneich (frdl. Mitteilung von Dr. Friedel Doért, 03.01.2013).
- 13 Diese und die folgenden Angaben, sofern nicht anders angegeben, nach: Rory T. Conley, Priest, Chaplain, Soldier ... Spy? Father Franz J. Feinler and the Experience of German American Catholics during World War I. In: Joseph C. Linck, C.O. / Raymond J. Kupke (Hrsg.), Building the Church in America. Studies in Honor of Monsignor Robert F. Trisco on the Occasion of His Seventieth Birthday. Washington, D.C. 1999, S. 140–160.
- 14 Doane Robinson, The History of South Dakota. Bd. 2. O. O. 1905, S. 1681 (Übers. v. Verf.).
- 15 Inzwischen hatte er seine Eltern und seinen Bruder nachkommen lassen.
- 16 Vgl. Conley, a. a. O. S. 145–151 (mit vielen Beispielen und Belegen); dazu auch Wolfgang Helbich / Walter D. Kamphoefner / Ulrike Sommer (Hrsg.), Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt. 1830–1930. München 1988, S. 28–31.
- 17 Vgl. New York Times, 15. April 1918.
- 18 Vgl. New York Times, 29. Juni 1921.
- 19 Zit. n. Conley, a. a. O. S. 155 (Übers. v. Verf.).
- 20 Ebd. S. 160 (Übers. v. Verf.).
- 21 In der sonst so detaillierten Darstellung von Conley (a. a. O.) findet sich hierzu freilich nur der Hinweis, dass Feinler 1925/26 am St. John's College in Washington, einer katholischen Militärakademie, Mathematik dozierte.
- 22 Einen ähnlichen Scharfblick bewies Gröber im Fall von Carl Sonnenschein (a. a. O. S. 334) – es sei denn, dass er, als er sein »Römisches Tagebuch« überarbeitete, etwas einfließen ließ, was er, als er es schrieb, noch gar nicht wissen konnte.



Anschrift des Autors:  
Dr. Johannes Werner  
Steinstraße 21  
76477 Elchesheim-Illingen